



Muss mit seiner Partei viele Rückschläge hinnehmen: SP-Parteipräsident Christian Levrat.

STEFFEN SCHMID/KEYSTONE

DIE PARTEIEN – EIN JAHR VOR DEN WAHLEN FOLGE 2/5

Morgen erscheint Teil 3 unserer fünfteiligen Serie: die FDP

SP-PARTEICHEF CHRISTIAN LEVRAT

«Wir gehen eine politische Ehe mit den Grünen ein»

INTERVIEW: ANNA WANNER

Herr Levrat, die Begehren der SP wurden zuletzt an der Urne deutlich abgeschmettert. Wie will die SP bei den Wahlen trotzdem punkten?

Christian Levrat:

Die Wähler anerkennen unser Engagement. Gerade die letzte Abstimmung über die öffentliche Krankenkasse kann uns zwar als Niederlage ausgelegt werden, aber über den Abstimmungskampf erreichten wir konkrete Verbesserungen des Gesundheitsbereiches und eine starke Identifikation für unsere Wählerschaft. Die SP ist gerade dank dieser Abstimmungen lesbar. Wir schenken den Wählern reinen Wein ein.



Trotzdem trägt die SP so das Image einer Verlierer-Partei.

In der Schweiz braucht man Ausdauer, um Erfolge zu verbuchen. Die Einführung des Frauenstimmrechts und der Mutterschaftsversicherung zeigen das. Auch über die Sicherung der AHV haben wir vier Mal abgestimmt. Die Bevölkerung hat der Hartnäckigkeit der SP einiges zu verdanken.

Wie wollen Sie 2015 das angestrebte Ziel von 20 Prozent Wähleranteil erreichen?

Mit dem gleichen Credo wie 2011: «Für alle statt für wenige.» Unsere Wahlkampfthemen sind gute Arbeit, zahlbare Wohnungen und sichere Renten. Ausserdem sind wir die einzige Partei, die sich konsequent für eine offene Schweiz einsetzt.

2011 konnte die SP mehr Sitze erobern, als sie an Parteistärke zulegte. Wie kämpfen Sie gegen Sitzverluste?

Indem wir die rot-grünen Kräfte bündeln. Wir sind bereit, mit den Grünen Listenverbindungen einzugehen. Solche Verbindungen sind mehr als taktisches Vorgehen, wie es FDP-Präsident Philipp Müller gerne nennt. Es bedeutet, eine politische Ehe einzugehen.

Die SP beackert im Wahlkampf ständig die gleichen Themen. Wie will man so neue Wähler gewinnen?

Wir bleiben unseren Werten und auch unseren Themen treu, ob Wahlen sind oder nicht. Mit unserer direkten, etwas unkonventionellen Art, wie wir die Themen transportieren, mobilisieren wir sehr stark. 2011 waren wir die attraktivste Partei für Neuwähler. Wir bekennen uns klar zu unseren Werten.

Auch das ist nicht neu.

Für uns ist die Mobilisierung das entscheidende Element. Wir wollen weniger Wähler von anderen Parteien abwerben, als vielmehr unsere eigene Wählerschaft mobilisieren. 2015 stehen die Agglomerationsgemeinden im Fokus. Dort ist es den bürgerlichen Parteien bei den letzten Wahlen besser gelungen, Wähler anzusprechen.

In den Agglomerationen hat ein Rechtsrutsch stattgefunden.

Ich halte das mehr für eine Mobilisierungsfrage als eine politische Änderung.

2015 wird auch der Bundesrat neu gewählt. Wie sieht dieser im Idealfall aus?

Wir verfolgen zwei Ziele: Die Wiederwahl der eigenen Bundesräte und das Verhindern einer rechts-konservativen Vierermehrheit aus FDP und SVP.

Die SP gibt niemals auf

Immer am Ball Trotz vieler Niederlagen lanciert die Partei ständig neue Initiativen

VON ANNA WANNER

Die SP kassiert an der Urne eine Schlappe nach der anderen. Die 1:12-Initiative wurde genauso verworfen wie jene zur öffentlichen Krankenkasse. Am deutlichsten fiel das Verdikt bei der Mindestlohn-Initiative aus: 76,3 Prozent lehnten sie ab. Diese stammte zwar aus der Küche der Gewerkschaften. Doch auch die SP kämpft seit Jahren für das Anliegen. Die vielen Rückschläge kommen nicht von ungefähr. Die Sozialdemokraten politisieren in der grundsätzlich bürgerlichen Schweiz seit je systematisch an der Mehrheit vorbei. Doch sie glaubten nach dem überraschend deutlichen Ja zur Abzockerinitiative im März 2013, dass der Weg für die wirtschaftliche Revolution nun geebnet sei. Die Bruchlandung war programmiert: Das Land will weder staatlich vorgeschriebene Löhne noch Monopole.

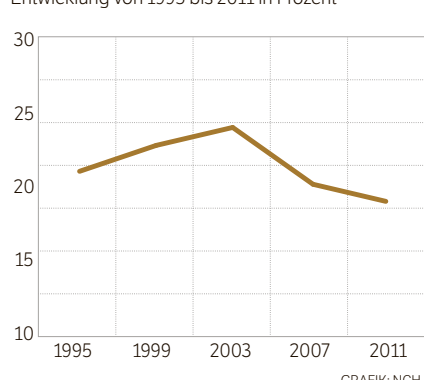
Fiasco in Europa-Politik

Eine andere Schlappe erlitt die Partei, die seit Jahren mit dem EU-Beitritt flirtet, bei der Zuwanderungsinitiative der SVP. Freilich verantwortet die SP das knappe Ja zu Höchstzahlen und Kontingenten nicht alleine - sie lehnte die Initiative ab. Doch die SP trug ihrerseits einig dazu bei, die Probleme infolge der Zuwanderung aktiv zu bewirtschaften. Von Lohndumping über Verdrängung der Schweizer vom Arbeitsmarkt bis zu wuchernden Mieten in den Städten: Die SP kultivierte diese Themen nicht nur, Parteipräsident Christian Levrat drohte gar mit einem Nein zur Ausweitung der Personenfreizügigkeit auf Kroatien, falls die Mieter und Arbeitnehmer nicht besser geschützt würden. Das angestrebte knappe Nein, das den SP-Anliegen Schub verleihen sollte, erwies sich als fatale Fehleinschätzung.

Doch die 1888 gegründete Partei lässt sich nicht leicht unterkriegen. Immerhin hat sie über ihre Initiativen Druck auf Wirtschaft und Parlament ausüben können: Die Mindestlöhne stiegen im

WÄHLERANTEIL SP

Entwicklung von 1995 bis 2011 in Prozent



DIE AUFSTEIGER



Jacqueline Badran

Sie rettete die Lex Koller vor dem Tod, weil sie keine Hemmungen hat, überparteiliche Allianzen zu schmieden. Die Unternehmerin genießt auch Respekt unter Bürgerlichen.



Roger Nordmann

Der Waadtländer mischt fast überall mit: Er gibt nicht nur in seinem Dossier, der Energiepolitik, den Ton an, sondern auch bei Unternehmenssteuern und Bilateralen.



Anita Fetz

Seit bald 20 Jahren sitzt sie im Bundesparlament und ist weder müde noch verbraucht. Mit spitzer Zunge und immer neuen Ideen hält sie ihre politischen Gegner auf Trab.

DAS SAGT DIE KRISTALLKUGEL

Parteistärke wird ausgebaut, Sitze gehen verloren

Die von der SP angestrebte 20-Prozent-Marke wird die Partei zwar nicht erreichen. Die Bundeshausredaktion der «Nordwestschweiz» sagt voraus, dass die SP immerhin zwei, drei Neuwähler mobilisieren kann. So findet sie nach dem Wahltag die merkwürdige Situation vor, dass sie ihre Parteistärke zwar weiter ausbauen konnte, aber trotzdem Sitze verliert: Die Listenverbindungen versagen und das Proporzglück ist der SP 2015 nicht mehr hold. (WAN)

DIE ABSTEIGER



Andreas Gross

Wer dachte, er sei zurückgetreten, hat sich getäuscht: Der 62-Jährige hat seinen Sitz im Nationalrat noch nicht abgegeben. Trotzdem: Die Debatten dominieren andere.



Jacqueline Fehr

Im Parlament hat sie einiges bewegt. Die SP wollte sie dennoch weder als Bundesrätin noch als Fraktionschefin. Um etwas zu erreichen, bleibt ihr die Flucht nach Zürich.



Alexander Tschäppät

Er fällt nicht wegen der Inhalte, sondern der Fauxpas national auf. Berner mögen ihrem Stadtpräsidenten dies verzeihen. Die andern finden es peinlich.

Zuge der Kampagne, die grössten Fehlansätze im Wettbewerb der Krankenkassen wurden ausgemerzt.

Stehaufmännlein und -weiblein

Die SP gehört zu den Routiniers, was Kampagnen betrifft - und hat bereits andere Niederlagen erlitten und weggesteckt. Es erstaunt deshalb nicht, dass die Partei weitere Projekte vorantreibt: Sie will sich nach eigenen Angaben für «gerechtere» Steuern einsetzen. Neben dem Initiativprojekt zur Erbschaftsteuer unterstützt sie die Abschaffung der Pauschalbesteuerung und sucht nach einem Modell, um Familien finanziell zu entlasten. Im Gegensatz zur CVP lehnt sie Steuerabzüge für Kinder ab, da von diesen nur Reiche profitieren könnten. Die Partei prüft die Einführung von Kindergutschriften, damit jede Familie vom System profitieren kann.

Auch in der Umweltpolitik lässt sie sich die Themen nicht mehr von den Grünen diktieren und hat 2010 erfolgreich eine Cleantech-Initiative lanciert. Schliesslich wollen die Juso Spekulation bei Lebensmitteln verbieten. Immerhin: Mit der AHV-Plus-Initiative der Gewerkschaften steht wieder ein klassisch linkes Thema auf der Agenda.

Besser dank Listenverbindungen

Um Prognosen zu den Wahlen 2015 zu machen, lohnt sich der Blick zurück: In den Siebziger- und Ende der Neunzigerjahre war die SP die wählerstärkste Partei des Landes. Bei den Wahlen 2003 erreichte sie zwar noch 23,3 Prozent der Wählerstimmen, wurde aber erstmals von der SVP überholt. Seither verliert die Partei - 2011 holte sie noch 18,7 Prozent der Stimmen. Obwohl sie an Wähleranteil einbüsste, gewann sie Sitze im Nationalrat - die SP profitierte von Listenverbindungen und starken Persönlichkeiten: Im Ständerat holte sie erstmals in ihrer Geschichte elf der 46 Sitze.



Die bisher erschienenen Beiträge finden Sie online.